Auch im Uebrigen zeigte sich das Herrenhaus entgegenkommend, indem dem Wunsche der Regierung Rechnung getragen und bei dem Militäranwärtergesetz nicht, wie das Abgeordnetenhaus beschlossen, Gemeinden unter 3000, sondern unter 2000 Einwohnern von der Verpflichtung zur Anstellung von Militäranwärtern frei gelassen wurden. So bleibt wenigstens bei dem Schluß der Landtagssession jede Disharmonie ausgeschlossen und von einer Ministerkrisis ist zunächst keine Rede mehr.

ss. **Berlin**, 15. Juni. Um volle 58 Millionen ist der Jahresabschluß der preußischen Staatsbahnen für 1891/92 schlechter, als der Voranschlag. Letzterer hatte die Einnahmen mit 931 Millionen ℳ angesetzt, wie aber inzwischen bekannt geworden, ergaben dieselben nur 916 Millionen ℳ. Sind somit die Einnahmen um 15 Millionen geringer, so muß das Ausgabebedürfniß um die enorme Ziffer von 43 Millionen oder um nahezu 8% über den Voranschlag hinaus, also von 558 auf 601 Millionen angewachsen sein! Der Ueberschuß beträgt sodann statt der erwarteten 373 nur 315 Millionen. Unter diesen Umständen muß man sich auf ein bedeutend höheres Deficit aus dem vorigen Jahre gefaßt machen, als es der Finanzminister im Januar schätzungsweise vorhersagte. Er prophezeite rund 25, in Wahrheit sind es wahrscheinlich 50 Millionen oder noch mehr! — Mit einem nassen, einem heiteren Auge sprach heute Herr Rickert im Abgeordnetenhause das Verachtungsurtheil über — Resolutionen! Sie hätten praktisch gar keinen Werth. Man wolle damit nur bei gewissen Leuten außerhalb des Parlaments den Schein wecken, als habe man etwas gethan und man habe doch nichts gethan! Er müsse aus langer, langer Erfahrung versichern, daß der Werth von Resolutionen gar nicht gering genug angeschlagen werden könne — und so weiter mit Grazie. Eine halbe Stunde später erschien auch Herr Richter auf seinem Platze. Aber das Gesagte war nicht mehr ungesagt zu machen. Das Urtheil über die Thätigkeit einer gewissen Partei, die nächst dem Centrum ihr parlamentarisches Renommée eine Reihe von Jahren hindurch nur von — Resolutionen und deren ergiebiger Verwerthung aufrecht erhielt, war gesprochen und gehört nun der Geschichte an. Es erübrigt nur noch, demnächst aus dem stenographischen Berichte den Wortlaut des Urtheils festzustellen.

— Der König von Schweden hatte sich, wie schon gemeldet, am Dienstag Abend nach dem Galadiner im Neuen Palais von dem Kaiserpaare verabschiedet und war für den Rest seines Aufenthaltes Gast seines hiesigen Gesandten, des Kammerherrn von Lagerheim in der Bellevuestraße 8. Die Räume, welche König Oscar hier benutzte, sind überaus einfach. Von der Wohnung des Gesandten führt ein langer schmaler Corridor in einen Seitenflügel, hier liegt die Wohnung des Königs, die aus einem zweifenstrigen Zimmer mit der Aussicht auf den Thiergarten und einem einfenstrigen Schlafgemach besteht. Auch die Ausstattung der Räume ist eine bescheidene. In der einen Ecke des Wohnzimmers steht ein mit Schreibutensilien versehener Tisch, auf dem die Photographien der Königin Sophie und des Prinzen Karl von Schweden Platz gefunden haben. Der bekannte Kupferstich „Homer" ziert die Wand, an welcher das einfache Feldbett des Königs steht. So wohnte dieser als Privatmann bei seinem Gesandten auf seinen eigenen Wunsch. Heute Abend hat der König Berlin mittels Separatzuges verlassen und über Hamburg die Rückreise nach Stockholm angetreten. Bis zum Bahnhofe gaben ihm der Erbgroßherzog von Baden und der schwedische Gesandte v. Lagerheim das Geleit.

— Die vom Kaiser eingesetzte Commission zur Untersuchung der Ursachen der vorgekommenen Ueberschwemmungen und zur Beseitigung der Hochwassergefahr wird demnächst ihre Sitzungen beginnen. Die Commission besteht aus 32 Mitgliedern.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Reihe von Ordensverleihungen an frühere und jetzige italienische Beamte, u. A. haben den Rothen Adlerorden erster Classe der frühere Minister des Schatzes Luigi Luzzatti und der frühere Minister der öffentlichen Arbeiten Ascanio Branca erhalten.

— Der Cultusminister hat eine Verfügung an die Provinzial-Schulcollegien erlassen, nach welcher behufs besserer Organisation der Seminar-Präparanden-Anstalten die Leiter der letzteren gegen Gewährung eines festen Jahreszuschusses verpflichtet werden sollen, bestimmten, im unterrichtlichen Interesse an die Anstalten zu stellenden Anforderungen zu entsprechen:

Hierzu soll in erster Linie gerechnet werden, daß der Unterricht ganz oder in gewissen Hauptfächern in getrennten Cursen ertheilt wird, wünschens ein, oder bei hoher Frequenz mehrere Lehrer an der Anstalt hauptamtlich beschäftigt werden, und daß die Seminarlehrer, wo ihre Herangziehung zum Unterricht nicht entbehrt werden kann, nicht mehr als vier Unterrichtsstunden wöchentlich an denselben geben. Ferner wird es als zweckmäßig bezeichnet, die Höhe des Schulgeldes entweder im Höchstbetrage vertragsmäßig festzustellen, oder mindestens von der Genehmigung des Provinzial-Schulcollegiums abhängig zu machen. Auch soll darauf Bedacht genommen werden, daß bedürftigen Zöglingen der Unterricht unentgeltlich gewährt, gegebenenfalls ein gewisser Procentsatz des aufkommenden Schulgeldes für Freischüler bestimmt, und daß die von dem Provinzial-Schulcollegium festzusetzende Maximalzahl der Zöglinge der Anstalt ohne Genehmigung der Behörde nicht überschritten werde. Nach diesen Richtungen hin sollen die Provinzial-Schulcollegien die Verträge mit den Leitern der Seminar-Präparanden-Anstalten prüfen und eventuell abändern. Der Minister betont in der Verfügung ausdrücklich, daß die Begründung neuer Seminar-Präparanden-Anstalten ohne seine Genehmigung nicht zulässig ist.

— Wider Erwarten sind die von den deutschen Ausstellern in Chicago bei dem Reichscommissar angemeldeten Plätze für einzelne Industrien so knapp bemessen worden, daß eine würdige Vertretung derselben in dem durch die Raumverhältnisse eng gezogenen Rahmen kaum mehr möglich sein wird. Eine größere deutsche Löffelfabrik, welche auf der Chicagoer Ausstellung ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate ausstellen wollte, erhielt vom Reichscommissar folgendes Schreiben:

„Unter Bezugnahme auf die unter dem 23. December v. J. eingereichte Anmeldung theile ich Ihnen ergebenst mit, daß Ihnen in Folge der starken Inanspruchnahme des für die deutsche Abtheilung im Industriegebäude der Chicagoer Ausstellung zur Verfügung stehenden Platzes nur ein Raum von einem Quadratmeter, und zwar ausschließlich Wandfläche (anstatt der von Ihnen beantragten vier Quadratmeter Boden- oder Wandfläche) zugewiesen werden kann. Ich darf Ihnen daher ergebenst anheimstellen, auf dieser Grundlage Ihre Ausstellungsvorbereitungen zu treffen. Ich erlaube mir indeß hierbei die generelle Bemerkung hinzuzufügen, daß ein privatrechtlicher Anspruch durch die Raumzuweisung nicht entsteht. Sollte wider Verhoffen durch eine Verschiebung des Gesammtplanes eine Aenderung auch der einzelnen Plätze erforderlich werden, so wird jedenfalls auf die von dem Aussteller nach Maßgabe der Raumzuweisung getroffenen Herrichtungen Rücksicht genommen werden."

Dieser Bescheid, der in ähnlicher Form wohl zahlreichen andern Ausstellern zugegangen ist, dürfte die bedauerliche Wirkung haben, daß einzelne Industrielle unter so unsicheren Verhältnissen ganz von ihrer Betheiligung an der amerikanischen Weltausstellung absehen. Bei der hier in Frage kommenden Firma ist wenigstens dieser Fall bereits eingetreten, da derselben die zugewiesene Fläche nicht genügt.

— Die Zeitungen sprechen ihre Zustimmung bezüglich des Vorgehens, das der deutsche Gesandte in Lissabon, Graf Bray, im Interesse der deutschen Gläubiger angeregt hat, und hegen die Hoffnung, daß die übrigen Regierungen sich diesem Proceß anschließen werden, um ihm größeren Nachdruck zu verleihen.

— Vor der Börsen-Enquete-Commission erfolgt heute und morgen die Vernehmung der Herren Bankdirector Kaempf (Berlin), Bankier G. von Wallenberg-Pachaly aus Breslau, von Gwaita und Baer aus Frankfurt a. M., des Geh. Raths von Wilmowski und Landgerichts-Raths Munk aus Berlin.

— Auch die gestrige Post, welche am 13. Mai aus Dar-es-Salaam abgegangen ist, hat über Emin Pascha noch keine näheren Nachrichten gebracht. Das Ausbleiben jeder authentischen Meldung darüber, ob Emin todt sei oder nicht, schließt zwar die Möglichkeit nicht aus, daß das Gerücht von seinem Tode auf Wahrheit beruhe, macht dies aber wenig wahrscheinlich. Von Dr. Stuhlmann datiren die letzten Nachrichten aus Bukoba. Er theilte damals mit, daß er das Eintreffen der für die Station Bukoba bestimmten Ablösungsmannschaften abwarten werde, um alsdann mit der abgelösten Besatzung nach der Küste zurückzumarschiren. Da jene inzwischen Bukoba erreicht haben dürfte, so wird sich Dr. Stuhlmann wohl bereits auf dem Wege zur Küste befinden.

— Aus Anlaß der Eisenbahnunfälle, welche in der vorjährigen Reisezeit sich ereigneten, hat die preußische Staatsbahnverwaltung eine Nachprüfung derjenigen Bestimmungen angeordnet, welche für die Revision und Unterhaltung der Eisenbahnbrücken bestehen. Diese Arbeit nähert sich gegenwärtig ihrem Ende. Es sollen dabei die für die statischen Berechnungen zu Grunde zu legenden Belastungsannahmen erhöht worden sein und auch sonst in der Presse angeregte Unzulänglichkeiten des früheren Verfahrens Abhilfe gefunden haben.

— Der Stadtdirector von Hannover, Herr Tramm, früher Mitglied des Abgeordnetenhauses, jetzt Vertreter der Stadt Hannover im Herrenhause, wurde, wie schon telegraphisch gemeldet, heute von dem Ministerpräsidenten Grafen zu Eulenburg empfangen. Wie verlautet, hat Herr Tramm befriedigende Erklärungen in der Hoftheaterfrage erhalten.

— Betreffs des Grafen Limburg-Stirum meldet heute, die neuliche Meldung der „M. Z." ergänzend, die „Kreuzztg." Folgendes: Nachdem seitens der vorgesetzten Behörde abgelehnt worden war, auf Grund des eingereichten ärztlichen Zeugnisses den Abschied mit Pension zu befürworten, hat Graf Limburg-Stirum sein Gesuch um Versetzung in den Ruhestand aufrecht erhalten und erklärt, daß er, falls ihm ein Ruhegehalt verweigert werden sollte, keine weiteren Schritte thun werde.

— Der „Staatsb. Ztg." zufolge ist der Antrag, den Rector Ahlwardt gegen Caution aus der Untersuchungshaft zu entlassen, bewilligt und die Caution auf 10 000 ℳ festgesetzt worden. Das Blatt fordert zu Beiträgen auf, um diese Summe zusammenzubringen.

— S. M. Kreuzer „Schwalbe", Commandant Corvetten-Capitain Oelrichs, wird am 20. d. von Dar-es-Salaam auf eine Erholungsreise nach den Seychellen antreten. — S. M. Kanonenboot „Iltis", Commandant Capitain-Lieutenant Müller, beabsichtigt am 19. d. M. von Nagasaki nach Shanghai in See zu gehen.

— Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen Staatsminister von Goßler und seine Gemahlin begehen heute ihre silberne Hochzeit. An der Feier nehmen auch die städtischen Behörden durch Ueberreichung einer Adresse Theil.

— Der Vermählung des Grafen Herbert Bismarck mit der Comtesse Hoyos werden auch der russische Botschafter Graf Schuwalow und dessen Gemahlin, sowie Graf und Gräfin Henckel von Donnersmarck beiwohnen. Gräfin Schuwalow begiebt sich von Tegernsee, wo sie gegenwärtig mit ihren Kindern zum Curgebrauch weilt, nach Wien, der Botschafter direct von Berlin aus.

* **Hamburg**, 15. Juni. Auf dem deutschen Brauertage, der zur Zeit hier stattfindet, gab der Präsident des deutschen Brauerbundes Henrich aus Frankfurt a. M. über die Ausdehnung der deutschen „Bran-Industrie" folgende Zahlen:

„Während der Gesammtconsum 1886/87 rund 45 Millionen Hektoliter betrug, ist er 1890/91 auf 52 304 000 Hektoliter, um 7 602 450 Hektoliter gestiegen. Der Zuwachs der Bevölkerung betrug im gleichen Zeitraum nur 4,3 Proc., der des Bierconsums 17,3 Proc. Wenn man berücksichtigt, daß die Ausfuhr ziemlich erheblich zurückgegangen ist und daß die Einfuhr fremder Biere zugenommen hat, so wird man zugeben müssen, daß die Steigerung des Consums im Inlande eine außerordentlich bedeutende ist. Daß die Einfuhr von 135 000 Hektolitern in 1886/87 auf 229 000 in 1890/91 gestiegen ist, dürfte im Wesentlichen damit zurückzuführen sein, daß sich in den letzten Jahren die Gunst des Publicums wesentlich mehr dem Pilsener Bier zugewandt hat. Der Rückgang des Exports von 1 071 000 Hektoliter in 1886/87 auf 660 000 Hektoliter in 1890/91 entspringt hauptsächlich aus einer Minderausfuhr nach Frankreich und Belgien, wo leistungsfähige Brauereien begründet worden sind, die den deutschen Bieren schwere Concurrenz machen. Außerdem ist in Frankreich eine sehr ungünstige Gewichtssteuer für Bier eingeführt, die den Export deutlich fast unmöglich macht."

* **Norden**, 15. Juni. Die Eisenbahnstrecke Norden-Norddeich wurde heute dem Betriebe übergeben; sie führt unmittelbar bis an den Landungsplatz der Dampfschiffe nach Norderney.

* **Bremen**, 15. Juni. Die Bürgerschaft bewilligte in ihrer heutigen Sitzung gemäß dem Senatsantrag sechzehn Millionen zu Hafenbauten in Bremerhafen.

* **Rheine**, 15. Juni. Die Maurerarbeiten (Beamtenwohnungen und Schleusen) an der hier angrenzenden Theilstrecke des Canals Dortmund-Emshäfen haben bereits vor Wochen begonnen und schreiten rüstig vorwärts. Wie verlautet, ist auch die Inangriffnahme, bezeichnlich die Vergebung der Erdarbeiten noch im Laufe des Sommers zu erwarten.

* **Posen**, 15. Juni. Die Ansiedlungs-Commission kaufte das vierhundert Morgen große polnische Rittergut Laskowo an.

* **Weimar**, 15. Juni. Der Großherzog hat im Einverständniß mit den Herzögen von Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg und Sachsen-Coburg und Gotha, sowie den Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß älterer Linie und Reuß jüngerer Linie den Landgerichtsrath Paul Riemann in Gotha vom 1. Juli d. J. an zum Rath bei dem gemeinschaftlichen thüringischen Oberlandesgericht in Jena ernannt.

* **Gotha**, 14. Juni. Die Agitation für die im Herbst stattfindenden Landtagswahlen im Herzogthum Gotha wurde durch eine am 11. d. M. im „Tivoli" hierselbst anberaumte öffentliche Versammlung der Socialdemokraten eingeleitet.

* **Eisenach**, 15. Juni. Heute tritt im hiesigen Residenzschlosse wieder die deutsch-evangelische Kirchenconferenz, die bekanntlich Vertreter sämmtlicher Landeskirchen umfaßt, zusammen. Ein Wartburg-Gottesdienst wird den Verhandlungen vorauszehen.

* **Meiningen**, 15. Juni. Günstige Nachrichten sind über des Herzogs Befinden eingegangen; nur einige Zeit der Erholung ist noch erforderlich.

* **Bochum**, 16. Juni. (Telegramm.) Die Parteigenossen des Redacteurs Fusangel versenden Formulare für Massenpetitionen an den Kaiser, um wenigstens die Umwandlung der Gefängnißstrafe in Festungshaft und die vorläufige Haftentlassung beider Verurtheilten zu erlangen.

* **Essen**, 15. Juni. Der „R. V.-Ztg." wird von hier gemeldet: In der Anklagesache gegen den Commerzienrath Baare, betreffend Stempelfälschung, wird das Landgericht in den nächsten Tagen Beschluß fassen.

* **Homburg**, 16. Juni. (Telegramm.) In der hiesigen Schloßcapelle fand für weiland Kaiser Friedrich ein Trauergottesdienst statt, welchem die Kaiserin Friedrich mit den Prinzessinnen-Töchtern Sophie und Margarethe, dem Kronprinzen von Griechenland und Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe beiwohnten.

* **Mannheim**, 14. Juni. Auf dem gestern geschlossenen 11. Verbandstage der Deutschen Gewerkvereine wurde der Jahresabschluß der Verbandscasse und ihrer Nebencassen erstattet. Danach betrug das Vermögen der Verbandscasse Ende vorigen Jahres 43 974,45 ℳ; vereinnahmt wurden im Jahre 1889 29 932,59 ℳ, 1890 13 313,82 ℳ, 1891 16 110,63 ℳ. Die Organcasse hat ein Vermögen von 21 343,30 ℳ, die Drucksachencasse ein solches von 1076,09 ℳ. Das Gesammtvermögen des Verbandes (das Vermögen der Einzel-Gewerkvereine nicht eingerechnet) beträgt 74 002,21 ℳ, die Mitgliederzahl (nach dem Austritt des Gewerkvereins der Porzellanarbeiter) 61 655. Betreffs der Satzungen der Gewerkvereine wurden principielle Veränderungen nicht beschlossen. Das Verbandsorgan „Der Gewerkverein" wird auch in Zukunft in je 30 Exemplaren auf 100 Mitglieder von denjenigen Gewerkvereinen gehalten, die ein eigenes Organ nicht besitzen. Ein Antrag, daß der Verband verpflichtet sein solle, bei Gründung von Productivgenossenschaften Darlehen aus der Verbandscasse zu gewähren, wurde nach eingehender Debatte abgelehnt. Den Verbandsbeitrag setzte die Generalversammlung auf 6 ₰ (bisher 5 ₰) auf jedes Mitglied und Vierteljahr fest. Im Weiteren wurde nach längerer Debatte ein Antrag angenommen, wonach die obligatorischen Ortsverbände beseitigt werden. Als Orte des nächsten Verbandstages wurden die Städte Magdeburg, Danzig und Kiel zur engeren Wahl durch den Centralrath gestellt.

* **Karlsruhe**, 15. Juni. Auf der Tagesordnung der Zweiten Kammer stand heute die Vorlage über die strategische Bahn Karlsruhe-Roeschwoog. Abgeordneter Muser erklärte die Frage für nicht sprachreif, die Regierung habe 21 Jahre nach dem Krieg, fünf Jahre nach dem letzten Kriegsjahre Zeit gehabt zur Vorlage. Die Staatsmänner stützen jetzt von Friedensversicherungen über; er glaube nicht, die Bahn sei jetzt so nothwendig; der Erfüllung einer patriotischen Pflicht werde er sich nicht entziehen. Er frage sich aber, ob das ein gesunder Patriotismus sei, ob das Reich patriotisch handle. Einem Lande wie Baden, das bei einem Kriege den größten Gefahren ausgesetzt sei, solle man solche Opfer nicht zumuthen. Man solle nicht nur von Baden Patriotismus verlangen, das Reich solle es auch patriotisch behandeln. Er beantrage deshalb die Absetzung der Vorlage von der Tagesordnung, weil das Haus überrumpelt worden sei, sonst würden er und seine Freunde gegen die Vorlage stimmen. Staatsminister Turban erklärte, die Vorlage könne nicht verschoben werden. Ellstätter meinte, werde die Beschlußfassung verschoben, so werde das Reich selbst thun, weil die Militärverwaltung die schleunige Herstellung der Bahn verlange. Kiefer führte aus, Muser solle eine Garantie für die Sicherheit des Friedens leisten. Muser entgegnete, eine solche Garantie könne Niemand geben. Er sprach sodann weiter gegen eine „Hurrahbewilligung". Der Antrag Muser's wurde abgelehnt und das Uebereinkommen zwischen Baden und dem Reich genehmigt. Die erste Rate beträgt zehn Millionen.

* **Wemding**, 15. Juni. Am Sonntag ist, wie die klerikale Bonner „Deutsche Reichsztg." triumphirend berichtet, die Mutter des Knaben, aus dem Pater Aurelian den Teufel ausgetrieben hat, zum Katholicismus übergetreten. Der wundersam geheilte Knabe sei bereits am Freitage zur Communion gegangen. Obendrein sollen etwa 80 vom Wemdinger Bezirksamtmann über die Teufelsaustreibung vernommene Personen bethenert haben, daß „nach ihrer Ueberzeugung" der Knabe thatsächlich besessen und nicht etwa hysterisch gewesen sei!

* **Regensburg**, 15. Juni. Am 26. Juni Vormittags 9 Uhr findet zu Regensburg der Parteitag der Socialdemokraten Bayerns statt. Die Tagesordnung des Parteitags ist folgende: 1) Die Thätigkeit des bayerischen Landtags und die Wahlen zu demselben im Jahre 1893. Referenten: G. von Vollmar-München und G. Löwenstein-Nürnberg. 2) Agitation und Organisation. Referenten: C. Oertel-Nürnberg und Ed. Schmid-München.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 15. Juni. Kaiserin Elisabeth ist heute Abend nach Karlsbad abgereist. Der Kaiser wird sich morgen Abend zum Besuche des Erzherzogs Franz Salvator und der Erzherzogin Marie Valerie nach Wels begeben, von wo er am 18. d. M. Morgens zurückzukehren gedenkt. — Das Herrenhaus nahm ohne Debatte die Gesetzentwürfe, betreffend die Börsensteuer, die Besteuerung ausländischer Effecten und betreffend die Wiener Verkehrsanlagen, an und genehmigte neuerdings, entgegen dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses, welches eine Million für Unterstützung der Staatsbeamten bewilligte, 500 000 Gulden für dieselben.

* **Wien**, 16. Juni. (Telegramm.) Der deutsche Botschafter Prinz Reuß wird am 18. Juni mit seiner Familie einen längeren Sommeraufenthalt in Schlesien nehmen, nachdem er sich beurlaubt hat. Zur Feier der Hochzeit des Grafen Herbert Bismarck würde der Fürst sonach nicht in Wien verweilen. — Der hiesige Verein der deutschen Reichsangehörigen „Niederwald" wird dem Fürsten Bismarck durch eine Deputation seine Glückwünsche ausdrücken und eine Ergebenheitsadresse überreichen lassen.

„Aber gewiß, höre doch nur —"

„Du lügst!"

Jetzt übermannte ihn doch der Zorn. „Laura, ich verbitte Dir —!"

„Was? Wie?" schrie sie, ihn unterbrechend, und ließ ihren Sonnenschirm eine Tarantella auf dem Fußboden tanzen. „Du wagst es noch, einen solchen Ton anzuschlagen? Du — Nichtswürdiger!"

Jetzt oder nie! flammte es in Grüner auf. Er richtete sich patzig empor. „Nun, ich glaube, ich darf doch auch noch ein paar Worte mitreden?" überschrie er sie. „Meine männliche Würde . . ."

„Norbert!" kam es gellend aus Frau Laura's Munde.

„Meine männliche Würde —" stotterte er im ersten Anprall, wieder zu einem Kleinlauten Ton zurückkehrend, der wie Selbstlob klang. Aber dann raffte er sich neuerdings zusammen. Er fühlte, jetzt durfte er nicht mehr zurückweichen, und siehe da — die Kraft der eigenen Stimme stachelte seinen Muth in einer Weise, die ihn selbst in Erstaunen setzte. „Ja — meiner männlichen Würde — sind hier in diesem Hause die Hände gebunden — so daß ich mich schließlich noch mitsammt den Dienstboten verachten müßte, wenn das nicht anders würde werden — werden würde.... Aber das muß anders werden!"

„Norbert!" hieß es wieder auf der Gegenseite, aber diesmal schon ganz anders; ein Ausruf starrer Verwunderung.

Grüner hatte nun einmal Blut geleckt. Jetzt gefiel er sich selber immer mehr.

„Unterbrich mich nicht!" rief er aufstampfend, „jetzt rede ich!"

„Norbert!" ließ sich Laura zum dritten Male vernehmen, jetzt beinahe eingeschüchtert vor diesem unerhörten Phänomen. „Ich bitte Dich — was hast Du denn?"

„Das kann nicht so fortgehen! Wir — wir sind hier in diesem Hause die Hände gebunden — und die Dienstboten — kurzum, ich bleibe dabei, das muß anders werden!"

Laura trat näher und wollte ihm die Hand auf den pathetisch ausgestreckten Arm legen. „Aber so sei doch nicht gleich so heftig! Ich wollte ja nur —"

Grüner ließ sich nicht mehr aus dem Sattel heben. „Du hast Dir die Freiheit genommen, über meinen Kopf hinweg die gemeinschaftlichen Mahlzeiten einzustellen? Oho! Das wird nicht geschehen! Ich bin der Herr im Hause, hörst Du? Und ich suche mir den Umgang, der mir gefällt — ich lasse mir das nicht verbieten! Ich bin kein schmerzhafter Freitag — will sagen, ich bin kein Schuljunge mehr! Du tyrannisirst mich in einer Weise —"

„Aber, so geh doch!" stöhnte sie, beinahe weinerlich.

„Ja, Du — ty — ran — ni — sirst mich! Ich muß mir einmal Luft machen! Und ich frage Dich, welche Reformen Du in unserem Hauswesen einzuführen gedenkst, um meinen wohlberechtigten Wünschen entgegenzukommen."

„Na, jetzt wird's mir aber schon zu bunt!" fuhr sie empor. „Was redest Du denn für Unsinn?"

Grüner griff zum fortissimo furioso con molto expressione. „Schweige — und antworte mir, was Du zu thun gedenkst!" Sie wollte reden, er unterbrach sie aber augenblicklich: „Ruhig, jetzt spreche ich! — Ich will mich nicht länger vor den Dienstboten schämen, ich will nicht das Opfer Deiner despotischen Launen sein, ich verlange eine gründliche Verbesserung unserer Familienverhältnisse, ich will von nun ab die Stellung einnehmen, die mir in diesem Hause zukommt — mit einem Wort, ich will selbstständig sein — ich bin ein Mann!"

Laura ließ sich in das Sopha fallen und rang nur stumm die Hände. Grüner stand da wie ein antiker Sieger auf dem olympischen Fest, leuchtend in Glorie vor dem versammelten Volk ....

Zweiter Act.

Die arme Käthe! Sie verzehrte sich schier unter der Qual des Geheimnisses, das ihr Busen verschwieg. Sie ließ die Tante nicht mehr aus den Augen, so daß es dieser den ersten und den zweiten Tag völlig unmöglich war, mit Hilberg allein zu sprechen. Letzterem blieb nichts Anderes übrig, als sich mit allem Eifer mit Pruck in die Vorarbeiten zu dem Lustspiel zu versenken. Beim Diner und Souper, an dem jetzt — Dank einer gewissen Scene — auch das Ehepaar Grüner wieder theilnahm, konnte er von Mathilde kaum einen Blick mehr erhaschen. Wenn er über den Tisch nach ihr hinsah — begegnete er immer den unheimlichen Augen Käthe's ....

Käthe fand in der Zurückhaltung der Beiden lediglich ein wohlabgekartetes Spiel. Mathildens furchtsames Schweigen galt ihr als schamlose Gelassenheit, und die Unbefangenheit, mit der Hilberg mit Pruck über seinen dichterischen Entwurf plauderte, war ihr nur ein deutlicher Beweis für die vollendete Frivolität des Ruhelosen. Am Abend des dritten Tages kam sie endlich halb und halb zu einem Entschluß. Vor Allem fühlte sie, daß sie es hier unter solchen Umständen nicht länger aushalten könne. Sie wollte heute noch dem Onkel ihre Abreise ankündigen.

Das Souper wurde immer im Speisezimmer der Pruck's im Steckwerk eingenommen. An dieses Zimmer stieß ein großes Erkergemach, das halb als Salon, halb als Bibliothek eingerichtet war und besonders bei schlechtem Wetter von beiden Familien als behaglicher Aufenthaltsort benutzt wurde. Hier stand ein großer Schreibtisch, vor welchem Pruck gewöhnlich seine geschäftlichen Correspondenzen erledigte. Hier zog sich Käthe auch zurück, während die Andern unten im Gartensalon weilten.

Ja, es stand nun fest bei ihr — sie mußte gehen. Vorwärts! Jetzt blieb ihr nur noch Eins zu thun übrig: das Photogramm Mathildens, das sie noch immer bei sich trug, — Pruck zu übergeben. Ihm wollte sie das Nachamt übertragen. Früher oder später mußte er ja ohnedies die Wahrheit erfahren — wer weiß, vielleicht fand er noch Zeit, die Ungetreue in die Bahn des Rechtes und der Sitte zurückzulenken. Ja, ja, je mehr sie das bedachte, desto besser erschien ihr dieser Weg. Morgen schon wollte sie über alle Berge sein — und eine Stunde später sollte der Onkel — das Bild Mathildens erhalten mit der handschriftlichen Widmung, die keiner weiteren Erläuterung bedurfte ....

Käthe setzte sich an den Schreibtisch, nahm ein Couvert, schlug einen Briefbogen um das Photogramm, da sie die Enveloppe durchsichtig fand, und klebte den inhaltsschweren Brief eben zu, als — Hilberg den Salon betrat. Sein Anblick drängte die leise abratende Stimme, die sich in Käthe's Innerem in der letzten Minute zu regen begonnen, sofort wieder zurück. Nein, sie konnte keine falsche Großmuth walten lassen!

„Pardon, mein Fräulein, wenn ich störe!" sagte Hilberg, das Zimmer durchquerend. „Ich hole mir nur einen Theil meines Manuscriptes."

Er ging an den Schreibtisch, wo ihm Käthe Platz machte, indem sie ihm ostentativ den Rücken kehrte. Hilberg betrachtete sie verstohlen, mit staunendem Kopfschütteln.

„Sie weilen, Fräulein, wir sind bereits in bester Arbeit."

„Ja, ich weiß!"

Das sagte sie so schroff, daß er betroffen den Kopf nach ihr umdrehte. „Ah! Sie sagen das — mit einer so sonderbaren Betonung —"

Käthe lachte bitter auf. „Wirklich? Sie scheinen ein sehr mißtrauisches Ohr zu haben."

Hilberg trat ihr nach einer Weile überlegenden Zögerns lächelnd gegenüber. „Ich bemerke schon die ganze Zeit einen verbissenen Groll gegen mich, mein Fräulein. — Ich habe, scheint es, nicht das Glück, Ihnen zu gefallen?"

„Erwarten Sie eine ehrliche Erwiderung?"

„So würden Sie mir — Nein antworten?"

Sie verzog spöttisch den Mund. „Ich bewundere Ihre Divinationsgabe."

Jetzt griff auch er zu einem überlegenen Spott. „Ihre Aversion schreibt sich wohl noch — von der Pension her? Es ist der uralte Antagonismus zwischen Lehrer und Schüler."

„Damit meinen Sie — dem Backfisch Eins versetzt zu haben. Wie schlagfertig! Aber geben Sie Acht, Herr — Professor, vielleicht kommen Sie bald in die Lage, von mir eine empfindliche — Lehre zu empfangen."

„Ei! Und wie würde dieselbe lauten?"

„Zum Beispiel: Vertraue nicht allzu viel auf Deine eigene Schlauheit; die Kinderhand des Zufalls zerreißt oft mit einem Griff das raffinirteste Gespinnst erfahrener Tücke!"

„Donnerwetter! Das klingt ja fast wie Brahmanenweisheit," lachte er, doch nicht ganz unbefangen. — „Aber in wie fern glauben Sie diesen hübschen Spruch auf mich anwenden zu müssen, mein Fräulein?"

„Verlangen Sie das wirklich zu hören?"

Er versuchte, den scharfen Blick, mit dem sie ihn fixirte, zu erwidern, aber — er mußte die Augen abwenden. Alle Teufel! Diese Kleine begann unheimlich zu werden.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein, ich verplaudere mich da ganz, und Herr von Pruck erwartet mich doch . . ."

„Mit dem Manuscript, ja. Und Sie dürfen Herrn von Pruck beileibe nicht warten lassen; das wäre ja unhöflich — und das geziemt einem Mann von Welt nicht. Um Gottes willen, nur keine Unhöflichkeit! Eine Un — ehrlichkeit, die mag schon eher passiren. Nicht wahr, so lautet ja einer der ersten Paragraphen im Codex der großen Geister, die in unserer Gesellschaft den Ton angeben?"

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte er erbleichend.

„O nichts, gar nichts. — Sprechen wir von etwas Anderem oder — noch besser — brechen wir überhaupt ab! Sie sind ohnedies so pressirt. . . ."

Hilberg spielte in äußerster Verlegenheit mit seinem Schnurrbart. „Ich weiß in der That nicht, wo Sie hinauswollen, Fräulein."

„Apropos," fragte sie plötzlich mit gemachter Gleichgiltigkeit, „wie denken Sie denn eigentlich über meinen Onkel?"

Er schwieg erst frappirt, dann aber antwortete er fest, mit steigender Wärme: „Herr von Pruck — oh, ich wollte, ich wäre ihm früher begegnet! Ich habe in den wenigen Tagen einen Charakter in ihm kennen gelernt, dem ich eine rückhaltlose Bewunderung zolle. Und ich habe jetzt nur mehr den einen, aufrichtigen Wunsch, in ihm einen wirklichen Freund erwerben zu dürfen."

„Und doch —? O pfui! Sie sind noch schlechter, als ich dachte. — Geben Sie!"

„Mein Fräulein — ich beschwöre Sie!" rief er entsetzt.

„Sagen Sie mir nichts weiter! Sie haben ja keine Zeit, Sie müssen ja unverzüglich ein Manuscript holen. . . ."

„Nein, lassen wir diesen ironischen Ton, sprechen wir offen und ehrlich! Liegt Ihren Worten ein tieferer Sinn zu Grunde — oder zürnen Sie mir blos, weil ich — nun, kurz heraus! — weil ich Sie vielleicht ein Bischen zu sehr als — Pensionsmädchen behandelt habe?"

(Fortsetzung folgt.)